



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3

G–L

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

BAND 3

G–L

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

PETER CORNELIUS CLAUSSEN
DANIELA MONDINI DARKO SENEKOVIC

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3
G–L

S. GIACOMO ALLA LUNGARA
BIS S. LUCIA DELLA TINTA

(CORPUS COSMATORUM II, 3)

MIT 490 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Umschlagabbildungen:

U1: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauskapitell (Foto DAI, Neg. D-DAI-Rom 01973)

U4: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Thron (Foto ICCD)

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –
Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09410-8 (Print)
ISBN 978-3-515-13444-6 (E-Book)
<https://doi.org/10.25162/9783515134446>

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort.....	7
Anmerkung zur Schreibweise der hier edierten Inschriften (D. Senekovic)	8

DIE KIRCHEN ROMS IM MITTELALTER G–L

S. Giacomo alla Lungara (P.C. Claussen).....	9
S. Giorgio in Velabro (P.C. Claussen).....	15
S. Giovanni Calibita (P.C. Claussen)	59
S. Giovanni in Oleo (P.C. Claussen).....	65
SS. Giovanni e Paolo (D. Mondini)	69
S. Giovanni della Pigna (P.C. Claussen).....	129
S. Giovanni a Porta Latina (P.C. Claussen)	133
S. Gregorio al Celio (D. Senekovic)	187
S. Gregorio Nazianzeno (P.C. Claussen)	215
S. Gregorio a Ponte Quattro Capi (P.C. Claussen)	235
S. Ivo dei Bretoni (D. Senekovic)	237
S. Lorenzo in Damaso (P.C. Claussen).....	249
S. Lorenzo in Fonte (D. Mondini)	257
S. Lorenzo in Lucina (D. Mondini)	261
S. Lorenzo in Miranda (D. Mondini)	311
S. Lorenzo fuori le Mura (D. Mondini)	317
S. Lorenzo in Panisperna (D. Mondini)	529
S. Lorenzo in Piscibus (D. Mondini)	535
S. Lucia in Septizonio (siehe S. Gregorio al Celio)	543
S. Lucia della Tinta (D. Senekovic)	543
 Gesamtbibliographie	 551
Personen- und Ortsregister	579
Sachregister	585

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

S. GREGORIO NAZIANZENO

Auch ...in *Campo Martis* genannt; zum Kloster S. Maria in Campo Marzio (Marzo) gehörig. Vicolo Valdina 6.

Gliederung: Geschichte; Der bestehende Bau; Turm mit einem Marien-Oratorium im Untergeschoß; Ausstattung; Bemerkungen zur malerischen Ausstattung; Fazit.

Tonnengewölbter, geosteter Saalraum, vermutlich aus dem 11. Jahrhundert in einer älteren Ummantelung. Turm aus dem 12. Jahrhundert mit kapellenartigem Raum im Untergeschoß, der z.T. ältere Strukturen wiederbenutzt. Teile der malerischen Ausstattung aus dem 11.–13. Jahrhundert.

GESCHICHTE

Die Frühgeschichte von S. Gregorio Nazianzeno liegt im Dunkeln. Die Legende, byzantinische Nonnen hätten während des Ikonoklasmus um 750 den Leib des Gregor von Nazianz aus Konstantinopel nach Rom gebracht und der Stillstand der Zugochsen habe die Stelle auf dem Marsfeld markiert, an der die Kirche zu bauen sei, hat wohl keinerlei historischen Hintergrund und ist erstmals von Giacinto de'Nobili 1618 festgehalten worden.¹ Die Herkunft der Reliquien aus Konstantinopel und ihre Überführung durch Konstantin behauptete allerdings auch schon ein heute verschwundener Inschriftstein, der die Rekondierung der Reliquien unter dem Altar im Jahre 1505 memorierte.²

Dass es sich aber bei der Widmung an Gregor um den byzantinischen Kirchenvater Gregor von Nazianz handelt, ist schon 986 dokumentiert.³ Die Nonnen mögen zunächst nach basilianischer Regel gelebt haben. Alle Aussagen darüber sind jedoch letztlich Hypothese: auch die, der Konvent sei im 10. Jahrhundert zum lateinischen Ritus gewechselt.⁴ Das Phänomen derartiger vornehmer römischer Damenstifte im 11. und frühen 12. Jahrhundert untersucht Serena Romano im Vorwort zum ersten Band ihres Corpus der römischen Wandmalerei mit historischen Nachweisen.⁵ Bemerkenswert, dass diese Form einer gesellschaftlich hoch stehenden Frauenkongregation im Zuge der sich in Rom nach und nach durchsetzenden Reformbewegung um 1140 zum Nonnenkloster mit Klausur nach benediktinischer Regel wird.

Als Dokument zur Geschichte der Kirche darf die in jeder Beziehung außergewöhnliche Rundtafel mit einer Weltgerichtsdarstellung in der Vatikanischen Pinakothek (Abb. 177) gelten. Sie stammt aus S. Gregorio Nazianzeno. Aus den Titeln (*domina und ancilla dei*) und der Tracht der Stifterinnen (Abb. 178) schließt Robert Suckale, dass es sich um Kanonissen, also um ein vornehmes, weltliches Damenstift, gehandelt habe.⁶ Die benediktinische Regel mit Klausur sei dann erst im Laufe des 12. Jahrhunderts eingeführt worden. Die

¹ Fra Giacinto de'Nobili (Nachdruck 1750), S. 2ff. Cesare Baronio hatte einige Zeit zuvor von den Nonnen nur gehört, ihre Gründerinnen seien unter der Bedrohung von Barbaren mit dem Leib des Heiligen geflohen. Eine kritische Diskussion der Legende und ihrer Glaubwürdigkeit bei Boccardi Storoni (1987), S. 103ff. Ähnlich Bosi (1961), S. 6ff.

² Boccardi Storoni (1987), S. 103. Forcella, Iscrizioni X, n. 867: SITVM EST SVB HOC DI / VINO ALTARI CORP. DIV. / GREGORII EPI. NAZIANZENI ET PATRIARCHIAE IN COSTANTINOPOLI SVB / THEODOSIO SENIORE ANO' DM'I CCXC / OBIIT TRASLATVM INDE CORP. COSTANTINO / POLIM DEINDE IN VRBE ROMA ET IN HAC ECC'A CONDI / TVM EST ET NVP. SVB IVLIO SN'D. MDV IVNII / VO XXV POSTREMO EODEM AN'O MS'E IVLII XXIII / SVB ABBATISSA MARTIA DE PALOSIIS

³ BAV, Vat. lat. 11391, n. 19.

⁴ Lombardi, Chiese scomparse (1996), S. 157 führt sogar eine Kirche „S. Maria delle Basiliane“ auf, mit der er anscheinend sowohl einen Vorgängerbau unter S. Maria della Concezione in Campo Marzio als auch den Vorgänger von S. Maria in Campo Marzio (unklar) meint. Ich halte diesen Namen für eine moderne historisierende Erfindung.

⁵ Siehe Romano, Riforma (2006), S. 16ff (Roma XI secolo. Da Leone IX a Ranieri di Bieda).

⁶ Bosi (1961), S. 8ff; Suckale, Weltgerichtstafel (2002), S. 20ff.



177. Weltgerichtstafel,
Pinacoteca Vaticana.
Aus S. Gregorio Na-
zianzeno stammend.
(Foto Musei Vaticani)

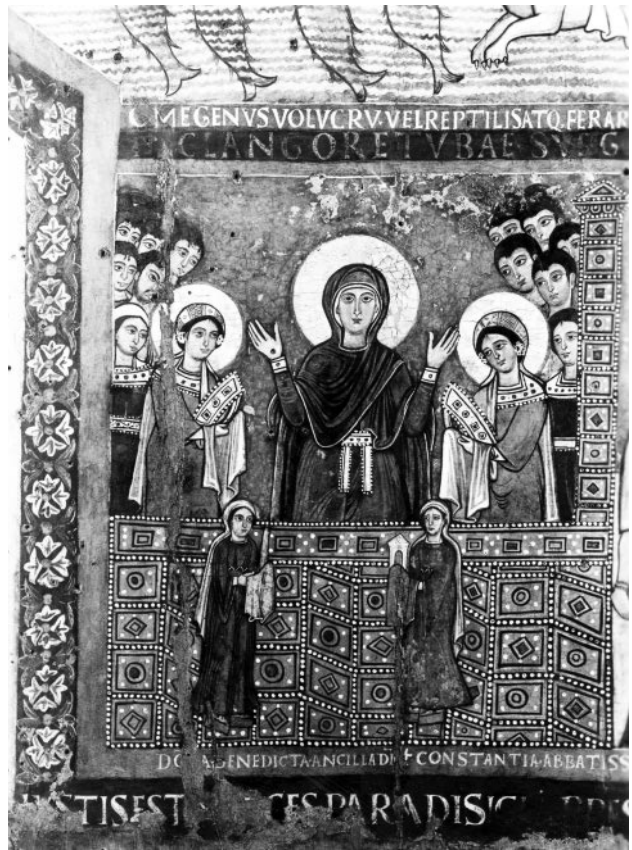
rechte der beiden im Bild gezeigten Stifterinnen, Constantia Abbatissa, ist höchstwahrscheinlich mit einer gleichnamigen Äbtissin identisch, die ihr Amt von 1061 bis 1071 innehatte.⁷ Sie bringt der himmlischen Jungfrau mit verhüllten Händen ein Kirchenmodell dar (Abb. 178). Dieses ist nicht weiter detailliert, stimmt aber mit der einschiffigen Anlage von S. Gregorio Nazianzeno (noch ohne Turm) einigermaßen überein. Man darf wohl hier die früheste Ansicht der bestehenden Kirche erkennen und einen Hinweis auf die relative Gleichzeitigkeit der Weltgerichtstafel mit dem hier postulierten Umbau des 11. Jahrhunderts. Domina Benedicta Ancilla Dei steht Maria zur Rechten auf der wichtigeren Seite, weil sie offenbar die Stifterin des Altars und der Tafel ist, was mit der Altarkerze ausgedrückt wird, die sie dediziert.

⁷ Carusi (1948), S. 27. Die Äbtissinnenfolge ist bis auf geringe Lücken zu rekonstruieren und weist vom 11. bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts keine weitere Constantia auf. Siehe auch Suckale, Weltgerichtstafel (2002), S. 19 und jüngst S. Romano, S. Riccioni, F. de Santos, M. De Luca in: Romano, Riforma (2006), S. 45–55.

Eher als moderne Legendenbildung möchte ich die These von O. Montenovesi bezeichnen, die Nonnen der Gründungszeit hätten, indem sie sehr frühe Mauerzüge (aus dem 4. Jahrhundert vor Chr.) wiederverwendeten, einen seit alter Zeit für die römische Geschichte wichtigen Ort bewusst für ihre Zwecke umgewidmet.⁸

Die erste Erwähnung, die sich auf einen Kirchenraum an dieser Stelle beziehen lässt, ist eine Schenkung Leos III. (795–816) an ein damals schon bestehendes Gregor-Oratorium.⁹ Im 10. Jahrhundert wird das Nonnenkloster sowohl nach Maria als auch nach Gregor benannt.¹⁰ Maria war die primäre Widmung. Unklar ist, ob es schon im früheren Mittelalter neben S. Gregorio auch eine Marienkirche im Klosterbereich gab. Auch wenn deren Existenz vielfach als sicher vorausgesetzt wird, sind Hinweise auf einen Maria geweihten Kirchenraum an diesem Ort bisher nicht vor dem 13. Jahrhundert zu fassen. Aber auch diese Nachricht im Kirchenkatalog des Pariser Anonymus um 1230 ist nicht ganz eindeutig.¹¹

Vielleicht ist das Rätsel der mittelalterlichen Marienkirche zu lösen, wenn man den Raum im Untergeschoß des Turmes (Abb. 191, 192), der mit dem noch vor zwanzig Jahren an dieser Stelle genannten Oratorium der Immaculata gleichzusetzen ist, in Erwägung zieht.¹² Der Turm ist – völlig ungewöhnlich im römischen Umfeld – im Untergeschoß gewölbt und durch Rundbogenfenster geöffnet. Er muss deshalb von Beginn an für eine besondere Nutzung vorbereitet gewesen sein. Die These drängt sich auf, dass diese Kapelle so etwas wie ein Nukleus der späteren Marienkirche ist. Auf dieses kleine Marienoratorium mag sich die legendenhafte Nachricht beziehen, beim Brand von S. Maria in Campo Marzio, 1525, sei ein Marienbild auf wunderbare Weise errettet worden.¹³ Nach weiteren Schäden und einer intensivierten Verehrung für die Marienikone ließ 1563 die Äbtissin Chiarina Colonna eine neue Kirche außerhalb der Klausur erbauen.¹⁴ Der dort noch heute bestehende Kirchenbau wurde nach den Plänen von Giovanni Antonio de Rossi 1682 begonnen und 1685 geweiht.¹⁵ In der ungeklärten Situation, ob man von einer gesonderten Marienkirche schon in mittel-



178. Weltgerichtstafel, Pinacoteca Vaticana. Detail mit den Stifterinnen. (Foto Musei Vaticani)

⁸ Montenovesi (1949).

⁹ Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 25 ...et in oratorio Sancti Gregorio qui ponitur in Campo Martis fecit canistrum ex argento pens. lib. III...

¹⁰ ...Matiae quae et Marozza ancilla Dei...de Monasterio S. Mariae et Gregorii qui ponitur in Campo Martis... Dokument vom 12. Oktober 937: Reg. Subl. pubblicato dalla Società di Storia Patria a cura di L. Allodi e G. Levi, vol. XI, Rom 1895, doc. 121. Ebenso ...Anna item humili Abbatissa ven Monasterii Sanctae Dei Genitricis Mariae et Sancti Gregorii Nazianzenii qui ponitur in Campo Martio...(986) BAV, Vat. lat. 11391, n. 19.

¹¹ Huelsen, Chiese (1927), S. 20, 22; Bosi (1961), S. 12: als Nr. 47 zählt er S. Maria Monasterii de Campo Mar(tis) auf und als Nr. 222 eine Kirche S. Gregorius Nazarenus, die vermutlich Nazianzenus verballhornt. Ob nun diese präsuntive Marienkirche im Kloster die größere gewesen ist, wie z.B. Suckale, Weltgerichtstafel (2002), S. 17 annimmt, scheint mir unsicher. Im 12. Jahrhundert kam jedenfalls S. Gregorio zu dem imposanten Glockenturm.

¹² Siehe auch Bosi (1961), S. 75f.

¹³ Bosi (1961), S. 13ff.

¹⁴ Bosi (1961), S. 15f; Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 551ff.

¹⁵ H. Hager, Contributo all'opera di Giovanni Antonio De Rossi per S. Maria in Campo Marzio a Roma, in: Commentari 18, 1967, S. 329–339; F. Borsi (1984), S. 55ff; Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 552.



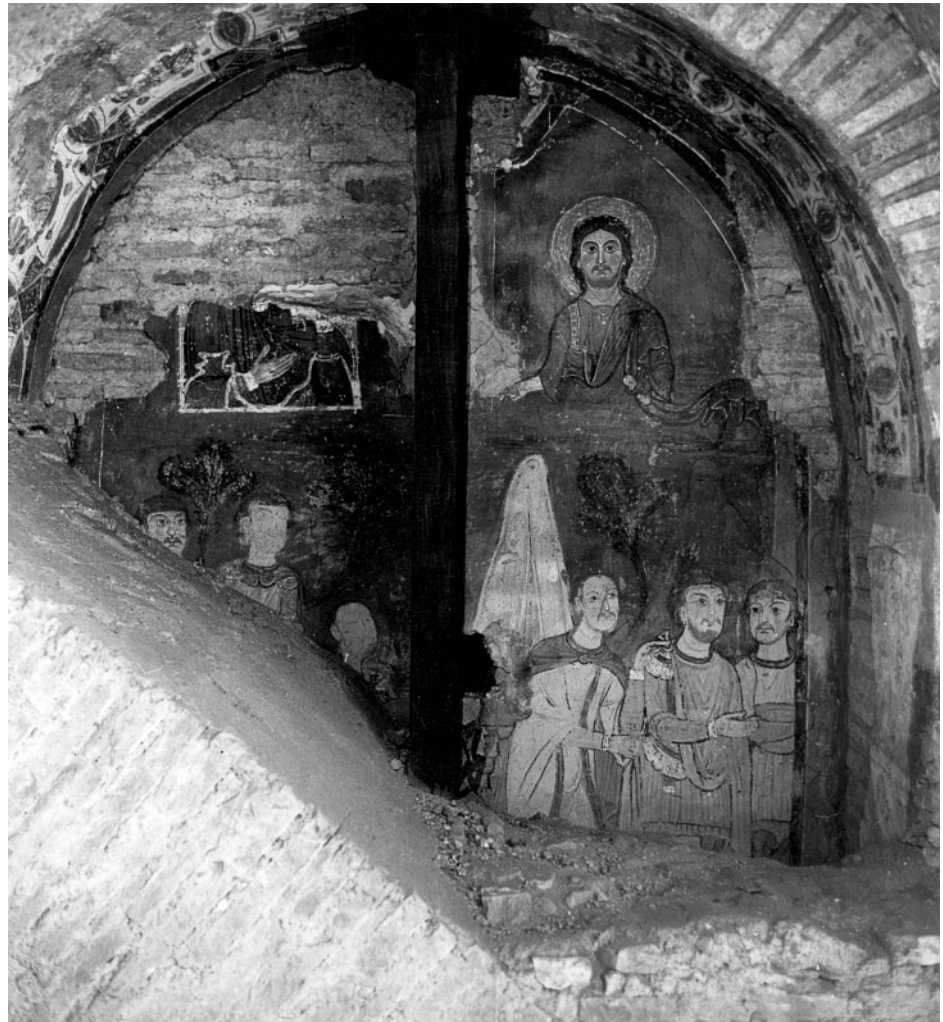
179. Rom, S. Gregorio Nazianzeno, Turm und Fassade von Südwesten vor der Restaurierung. (Foto BH)

alterlicher Zeit ausgehen kann, werden hier die Fakten zur Geschichte des Klosterkomplexes von S. Maria in Campo Marzio und S. Gregorio Nazianzeno einzig auf den Bau von S. Gregorio bezogen.¹⁶

Zum Besitz des Klosters gehörten schon im späten 11. Jahrhundert Kastelle und Besitzungen, darunter in Rimini und Florenz. Im 12. Jahrhundert besaßen die Nonnen allein in Rom mehr als 154 Häuser. Innocenz II. (1130–1143) gab dem Kloster die Kirche S. Andrea de Mortarariis (später S. Ivo de' Bretoni).¹⁷ Coelestin

¹⁶ Meistens wird in Unkenntnis der komplizierten historischen Situation als Provenienz der berühmten Weltgerichtstafel der Vatikanischen Pinakothek S. Maria in Campo Marzio angegeben, obwohl ein barocker Visitationsbericht sie doch als Inventar von S. Gregorio beschreibt. Man muss eine weit verbreitete Verwirrung in den Herkunftsangaben über dieses außergewöhnliche Tafelbild konstatieren. So auch bei Suckale, Weltgerichtstafel (2002), S. 17.

¹⁷ Siehe S. 237ff.



180. Rom, S. Gregorio Nazianzeno, Wandmalerei mit Ikonenlegende in der ersten südlichen Wandnische. (Foto BH)

III. unterstellte den reichen Nonnenkonvent 1194 direkt dem Hl. Stuhl. Weitere Nachrichten betreffen immer wieder Rechtsstreitigkeiten oder auch Privilegien, die mit den Besitzungen zusammenhängen. Baunachrichten aus mittelalterlicher Zeit fehlen dagegen völlig.

Da man 1505 im Altar die Reliquien des Heiligen Gregor Nazianzeno und die anderer Heiliger auffand, ist davon auszugehen, dass zu dieser Zeit unter der Äbtissin Martia de Palosiis eine Erneuerung der liturgischen Ausstattung vor sich gegangen ist.¹⁸ Dokumentiert ist erst der Bau des erhaltenen, großzügigen Kreuzgangs durch die gleiche Äbtissin im Jahr 1520. Der kleine mittelalterliche Kirchenraum von S. Gregorio wurde in die Anlage in einer Weise einbezogen, dass man sicher sein kann, er sollte den Erneuerungen nicht zum Opfer fallen.¹⁹ Der Turm des 12. Jahrhunderts (Abb. 190) fluchtet nämlich mit dem Westflügel und der Kirchenbau selbst ragt in die Nordoststecke des Hofes hinein. Es ist anzunehmen, dass dieser Re-

¹⁸ Das Ereignis, das vor vielen Zeugen stattfand, wird in Urkundenform festgehalten in BAV, Vat. lat. 11393, C. 55. Die wichtigste Passage lautet: *Die vigesima quinta Junij MDV tempore sanctissimi in Christo patris et domni Domni Julij pape II pontificatu sui anno II^o repertum fuit sub maiori altari corpus beati Gregorij Nazazeni, Beati Jeronimi magistri, presentibus insfrascriptis*. Folgt eine Liste der Zeugen. Im folgenden Monat Juli wurden die Reliquien wieder im Altar rekondierte. Dabei fand man noch die Häupter der hll. Vincenz und Anastasius, die man dem Volk zeigte. Es folgt schließlich eine Namensliste der 12 Nonnen und sechs Schwestern, die zu dieser Zeit im Kloster lebten.

¹⁹ Chacón, BAV, Chigi G, V, 167, fol. 410 scheint Arbeiten bei S. Gregorio in *regiona Campi martii* in der Zeit Leos X. (1513–1521) vorauszusetzen. Er hat die „yglesia ... muy antigua...“ in Begleitung einiger Architekten und Zimmerleute gesehen, die eine Kapelle einrichteten (Hinweis Daniela Mondini).



181. Rom, S. Gregorio Nazianzeno, Inneres nach Osten. (Foto BH)

naissancehof einen mittelalterlichen Kreuzgang ersetzte. Der Kapitelsaal, der aus dem Trecento stammen soll, in seiner Mauersubstanz aber auch etwas älter sein könnte, ist so in die Ostseite der Anlage von 1520 einbezogen, dass die Maße in diesem Bereich weitgehend durch mittelalterliche Vorgaben bestimmt gewesen zu sein scheinen.

Ein großes, wenn auch für das Kirchlein unerfreuliches Ereignis war die feierliche Überführung der Gregorreliquien nach St. Peter im Jahr 1580 unter Gregor XIII. (1572–1585).²⁰ Dort wurden sie im Altar der von Giacomo Della Porta neu errichteten Cappella Gregoriana niedergelegt. Nur eine Armreliquie soll dem Nonnenkloster geblieben sein. 1711 beginnt unter Lavinia Gottifredi und Agata Vittoria de Grassi eine Modernisierung und Umgestaltung der mittelalterlichen Kirche.²¹ Sowohl das Äußere als auch der Innenraum wurden mit Putz und Stuck barockisiert. Mindestens der Unterzug und die begleitenden Gesimse des Tonnengewölbes stammen aus dieser Zeit, ebenso wie das bewohnbare Obergeschoß (Abb. 190, 184). Im Inneren hat man die Wandarkaden auf beiden Seiten durch je einen weiten Spannbogen (Abb. 181, 184, 188) unterfangen.²² Die noch verbliebenen oberen Reststücke der Arkaden wurden vermauert. Der Zweck dieser aufwändigen Bogenkonstruktionen bleibt ziemlich unklar. Waren die Vorlagen baufällig? Sollte etwas mehr Raum geschaffen werden? Z.B. um hier Altäre oder Grabmale aufzustellen?

1873/74 säkularisierte man die Kirche und benutzte sie als Depot des Staatsarchivs. 1914 wurde das Kloster endgültig aufgehoben. 1947–1949 beseitigte man auf Initiative von Ottorino Montenovesi die Reste der Barockausstattung im Inneren weitgehend, die mittelalterlichen Wandnischen wurden geöffnet und dabei bedeutende Wandmalereien (Abb. 180) entdeckt.²³ Von 1949 bis ca. 1965 diente S. Gregorio Nazianzeno als Kirchenraum, anschließend aber wieder für kurze Zeit als Archivdepot (Abb. 181, 182).²⁴ Eine Restaurierung des ganzen Klosterbereichs in den Jahren um 1980 hatte das Ziel, die Baulichkeiten des Konvents für die Bedürfnisse der Camera dei Deputati besser nutzbar zu machen und betraf auch den Bau von S. Gregorio Nazianzeno.²⁵ Der Turm wurde gesichert, seine Fensterarkaden geöffnet und alle Bauzier

²⁰ Die Prozession ist in einer Reihe von Wandmalereien des M. Bril und A. Tempesta in der Loggia von St. Peter festgehalten worden. Siehe Garms, *Vedute* (1995), 14ff, A 8 – A 13. Berichte in BAV, Vat. lat. 11409, fol. 99–103; Vat. Barb. 2003, fol. 365.

²¹ Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 190.

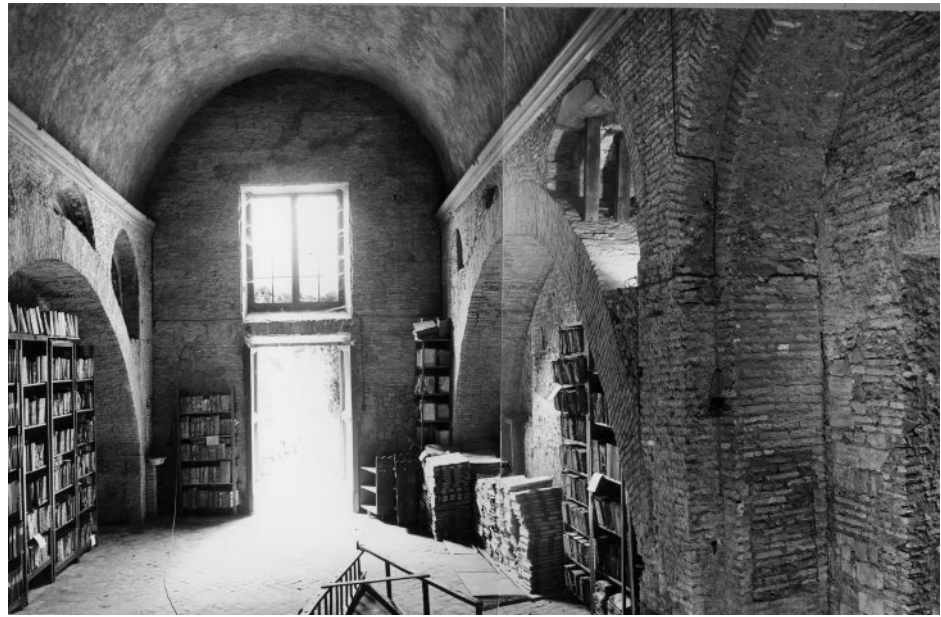
²² Boccardi Storone (1987), S. 138ff. Es gibt darüber eine Fülle von Baurechnungen ASR, Fondo delle Benedettine, busta 167, fasc. 10, 35, 40. Auch Borsi (1984), S. 41, 274f.

²³ Montenovesi 1949 und 1950; Bosi (1961), S. 61ff; Boccardi Storone (1987), S. 103ff.

²⁴ Davon zeugen ausgezeichnete, im Auftrag der Bibliotheca Hertziana durch Max Hutzel 1966 gemachte Fotos.

²⁵ Borsi (1984), S. 171ff; Santa Maria in Campo Marzio (1987), S. 38ff.

182. Rom, S. Gregorio Nazianzeno, Inneres nach Westen. (Foto BH)



tiefgreifend erneuert. Die Kirche selbst hat man außen und innen renoviert und wieder (innerhalb der „Klausur“ und Sicherheitszone der Deputiertenkammer) dem Kultus geöffnet. Anlässlich des Abschlusses dieser Arbeiten wurde 1987 im Auftrage der Camera dei Deputati eine stattliche Monographie veröffentlicht.²⁶

DER BESTEHENDE BAU

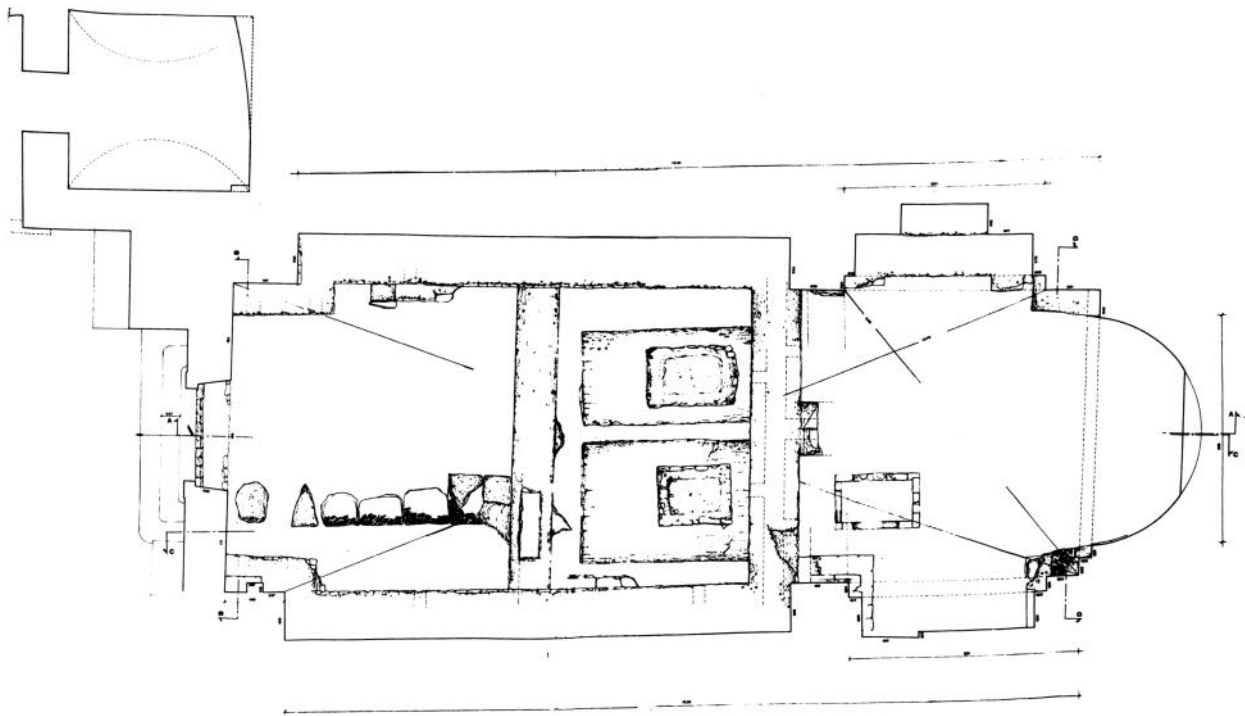
Der nach Osten ausgerichtete Saalraum (Abb. 181, 182, 183) wird von einer zur Eingangswand hin deutlich ansteigenden Halbtonne (Abb. 184, 188) überwölbt und von einer leicht eingezogenen Apsis abgeschlossen. Die einzigen Öffnungen sind das Portal und ein Rechteckfenster in der Eingangswand, deren Form und Format auf die Erneuerung des 18. Jahrhunderts zurückgehen. Die innere Länge (vgl. Abb. 183) beträgt einschließlich Apsis 16,3 m, die Breite knapp 7 m. Vorlagen tragen eine Art Triumphbogen, der wohl schon vor der Neufassung des 18. Jahrhunderts das Schiff vom Altarhaus trennte und heute vermutlich noch im Gewölbe als untergelegter Gurt erhalten geblieben ist. Allerdings ist das Tonnengewölbe niemals auf seine Entstehungszeit hin untersucht worden. Die Möglichkeit, dass es um 1500 oder zusammen mit dem Obergeschoß im 18. Jahrhundert erneuert wurde, ist nicht auszuschließen.²⁷ Man wird aber aufgrund der Vorlagen und Arkaden davon auszugehen haben, dass in diesem Fall ein mittelalterliches Tonnengewölbe erneuert wurde, das dann vermutlich einen etwas engeren Radius und wohl auch einen geraden Scheitel aufgewiesen hätte. Als Rest der beseitigten Barockausstattung ist das abgetreppte Gesims unterhalb des Tonnengewölbes anzusehen. Ebenso sind – wie erwähnt – die beiden großen Spannbögen (links 8,3 m – rechts 8,5 m), welche die gestuften Nischenarkaden (Abb. 189, 184, 188) auf beiden Seiten brückenartig unterfangen, Teile des barocken Umbaus. Dennoch wurde der mittelalterliche Raum in seinen Grundzügen wenig tangiert.

Der Turm (Abb. 179, 190) ist links vor der Fassade platziert worden. Er stützt sich mit seiner Südostecke auf das bestehende Mauerwerk des Kirchenkörpers. Wie er aber im Einzelnen mit dem älteren Mauerwerk zusammenhängt, ist bislang unklar.²⁸ Über die komplizierten Befunde im Mauerwerk des Turmunterge-

²⁶ Santa Maria in Campo Marzio. Le sedi della camera dei deputati. Presentazione di Nilde Jotti. Testi di F. Borsi, P. Boccardi Storoni; C. Benocci, G. Oriolo, Rom 1987.

²⁷ Logisch wäre die ungewöhnliche Gewölbeform aber auch dann nicht. Das Obergeschoß benötigte einen waagerechten Boden, so dass man im 18. Jahrhundert durch einen ungenutzten Hohlraum (Abb. 184, 188) die Schräge ausgleichen musste.

²⁸ Der einzige verfügbare Grundriss verschiebt den Turm rund 0,80 m nach Osten, wie man leicht an der vermauerten Tür seitlich des Strebe Pfeilers kontrollieren kann.



183. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Grundriss mit Eintrag der Grabungsergebnisse nach: Santa Maria in Campo Marzio 1987.

schoßes (Abb. 192) soll später behandelt werden.²⁹ Eine Bauuntersuchung der mittelalterlichen Anlage ist offenbar auch während der Restaurierung nicht erfolgt. Es sind zwar 1983 Längs- und Querschnitte angefertigt und publiziert worden (Abb. 184, 188), merkwürdigerweise aber außer dem Grabungsplan (Abb. 183) kein Grundriss.³⁰ Weder sind Mauerwerksuntersuchungen bekannt, noch ist der veröffentlichte Grabungsplan kommentiert worden.³¹

Messungen der Mauerwerksstruktur im September 2003 haben folgende Ergebnisse erbracht:

1. Die Innenansicht der äußeren Mauerschicht (Abb. 184, 185), die im ersten Bogen links offen und wenig gestört zutage tritt, zeigt dicke Mörtellagen ohne erhaltene Stilatura. Der Modulus aus fünf Lagen erreicht 35 cm. Im ersten Bogen sind drei kleinformatige, vermauerte Öffnungen (Okuli) im Ziegelwerk zu sehen, die auf winzige Fenster hindeuten, eher im Sinne von Schall- oder Luftlöchern. Das gesamte Vorlagensystem mit den Arkaden (Abb. 186) ist ohne Verbindung, ja im heutigen Zustand sogar mit einem kleinen Abstand vor die eben beschriebene, äußere Wand gesetzt, so dass der Innenraum dadurch eingeengt wurde. Die Gesamttiefe der Vorlagen beträgt links 0,96 m, rechts 0,83 m. Die Tiefe der vorderen Abtreppe springt 22 cm zurück. Die vordere schmalere Vorlage und die entsprechend weiteren Bögen sind zusammen mit den Rücklagen gemauert, tragen aber nichts als das Gesims.³² Die Auflage des Tonnengewölbes setzt mit den um 22 cm zurückgesetzten breiteren Pfeilerarkaden an.

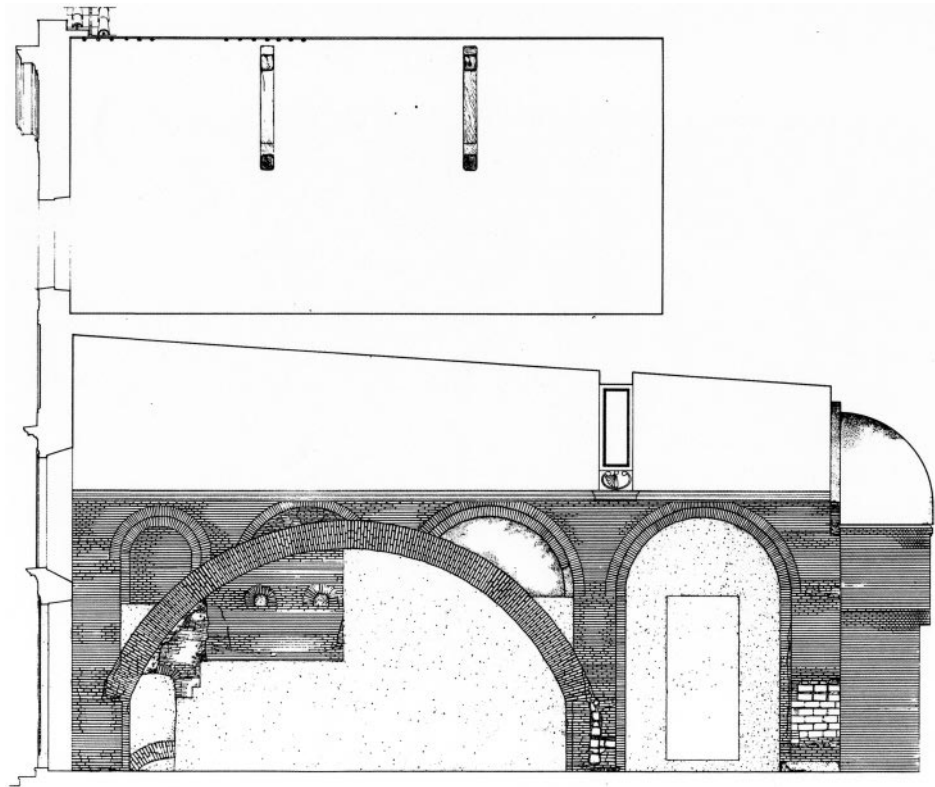
²⁹ Siehe S. 228ff.

³⁰ Borsi (1984), fig. 73, 74, 75, 77.

³¹ Borsi (1984), fig. 72. Er ist in mancher Hinsicht nicht einfach interpretierbar. Wenn Richard Krautheimer den Bau nicht in sein *Corpus Basilicarum* aufgenommen hat, muss das nicht heißen, dass er alle Teile in nachkarolingische Zeit datiert hätte. Die Architektur war bis zu den Freilegungsarbeiten in den späten 40er Jahren des 20. Jahrhunderts einfach nicht zu beurteilen und somit für den ersten Band des *Corpus* nicht mehr erfassbar.

³² Das spricht dafür, dass anstelle des Stuckgesimses oder in seinem Inneren verborgen ein mittelalterliches Sims vorzusetzen ist.

184. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Längsschnitt mit Blick auf die Nordwand – nach Santa Maria in Campo Marzio 1987



2. Der Modulus dieser vorgesetzten Arkaden samt der vorderen Abtreppung ist wesentlich enger: Er variiert zwischen 26 und 29 cm. Die meisten Messungen liegen bei knapp 27 cm. Es ist eine Stilatura mit Doppelstrich zu beobachten, die sich von der des Turmes leicht unterscheiden lässt. Das Mauerwerk ist in der vorderen, nur eine Ziegel-Schmalseite breite Schicht sehr sorgfältig gearbeitet. Hinter dieser „Verschalung“ ist das Pfeilerinnere mit unregelmäßigem Ziegel-Gussmauerwerk aufgefüllt.³³
3. Die Apsis (Abb. 187) und die Rücksprünge der Apsisbögen zeigen in den erhaltenen alten Partien ein ähnliches Mauerwerk mit einem Modul von 26–29 cm, das häufigste Maß ist 27,5–28 cm. Stilatura hat sich hier nicht erhalten.
4. Am Turm (Abb. 191) trifft man im Untergeschoß außen auf einen Modulus von 29 cm mit einer gegenüber den Bögen im Kircheninneren abweichenden Stilatur, die als Schlemmschicht (*finta cortina*) die Backsteine überzieht. Der Modulus in den oberen Geschoßen konnte nicht gemessen werden.

Meine Beobachtungen zur Architektur des Kirchenraumes sind eher theseartig und müssten in Zusammenarbeit mit Bauarchäologen überprüft werden. Ich setze im Folgenden ohne Sicherheit voraus, dass das Tonnengewölbe mittelalterlich ist.

- a) Die Architektur ist in Rom singulär. Zwar ist die Silvesterkapelle bei SS. Quattro Coronati im 13. Jahrhundert (1246) ebenfalls mit einem Tonnengewölbe überdeckt worden. Keine Vergleiche gibt es aber für die Wandarkaden, schon gar nicht für die steigende Form der Tonne und den eigentümlichen Rhythmus der Wandnischen.³⁴
- b) Vermutlich sind im Wandaufbau zwei mittelalterliche Phasen zu beobachten: Als Phase I zunächst eine äußere Mauerschicht (Abb. 185), die in einigen Partien auf den sehr frühen, antiken Hausteinmauern (Abb. 188, 189) in Tuff (*opus quadratum*, nach Art einer Zyklopenmauer) aufliegt. Sie umschreibt das Raumrechteck eines Saales, der nicht gewölbt, sondern vermutlich für einen offenen Dachstuhl vorgese-

³³ Der Befund gleicht der Cortina der Antike.

³⁴ Siehe Anm. 39.



185. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Mauerwerk der Nordwand Phase I. Vgl. Abb. 184 (Foto Senekovic 2003)



186. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Mauerwerk der abgetreppten Nischenarkaden an der Nordwand Phase II. (Foto Senekovic 2003)

hen war. Boccardi Storoni weist ohne weitere Nachweise darauf hin, dass das recht rohe Backstein-Mauerwerk mit den gemauerten kleinen „Okuli“ (Abb. 185) am besten in frühmittelalterliche Zeit, ins 8.–9. Jahrhundert, zu datieren sei.³⁵

- c) In einer zweiten Phase wurde die Kapelle eingewölbt und vermutlich die Apsis angebaut.³⁶ Wandpfeiler und Arkadenaufmauerung (Abb. 186) sind dafür nachträglich und ohne Verzahnung innen an die bestehenden Mauern gelegt worden, um Gewicht und Schub des Tonnengewölbes auffangen zu können. Das Backsteinmauerwerk ist in dieser zweiten Phase deutlich organisierter. Der Modulus von ca. 27 cm entspricht nur scheinbar Gewohnheiten des ausgehenden 13. Jahrhunderts und wäre im 12. Jahrhundert ungewöhnlich. Mauerwerk des späten 13. Jahrhunderts weist keine derartige Doppelstrich-Stilatura auf. Da für das 11. Jahrhundert bisher kein entspre-

chendes Material ausgewertet ist, vieles aber für eine Entstehung in dieser Zeit spricht, sind die Proportionen der Ziegel- und Mörtellagen einstweilen für die Chronologie wenig aussagekräftig.³⁷ Man sieht nur den Unterschied zu den älteren Außenmauern. Der Altarraum (Abb. 181, 183) setzt das Gewölbesystem des Langhauses nach der Rauntrennung fort.³⁸ Die Weite der Wandarkaden (Abb. 184,

³⁵ Boccardi Storoni (1987), S. 107.

³⁶ Deren Einziehung wurde vor der Restaurierung durch einen sich trichterförmig verengenden Vorbogen verschliffen, der die Apsis erheblich zu vertiefen scheint.

³⁷ In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, dass Teile der älteren Ostwand, die im 12. Jahrhundert in das gewölbte Untergeschoß des Turmes miteinbezogen wurde, einen noch etwas engeren Modulus aufweisen. Siehe S. 228ff.

³⁸ Hier wird man sich eine Abtrennung des Presbyteriums durch eine kleine Schrankenanlage vorzustellen haben.



187. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Apsis. (ICCD)

188) nimmt in Richtung Triumphbogen zu, wenn auch im Norden und Süden in unterschiedlichen Maßen.³⁹ Die seitlichen Bögen des Altarraumes entsprechen ungefähr der weitesten Wandarkade vor dem Triumphbogen.

- d) Die Aufwertung des bescheidenen Raumes wurde mit Mitteln bewerkstelligt, die so aufwändig sind, dass vermutlich ein größerer Neubau im üblichen Basilika-Schema weniger teuer gewesen wäre. Die geringe Größe und Einschiffigkeit ist also wohl Programm.

Ein Tonnengewölbe über Wandarkaden ist eine eher frühmittelalterliche Erscheinung. Man denke nur an S. Maria de Naranco bei Oviedo (vor 848), dort allerdings reicher, mit Gurten auf Konsolen im Gewölbe und Säulenbündel mit Kapitellen anstelle einfacher Wandpfeiler. Hans Rudolf Sennhauser (Zürich/Zurzach) hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass es in den dalmatinischen und unteritalischen Randgebieten der byzantinischen Einflussphäre Saalkirchen mit vergleichbaren Wandnischen und Tonnengewölben gibt.⁴⁰ Dieser frühmittelalterliche Bautypus kommt auch noch im 11. und 12. Jahrhundert vor und ist in der Regel über dem Mitteljoch durch eine Kuppel mit Turm ausgezeichnet.⁴¹

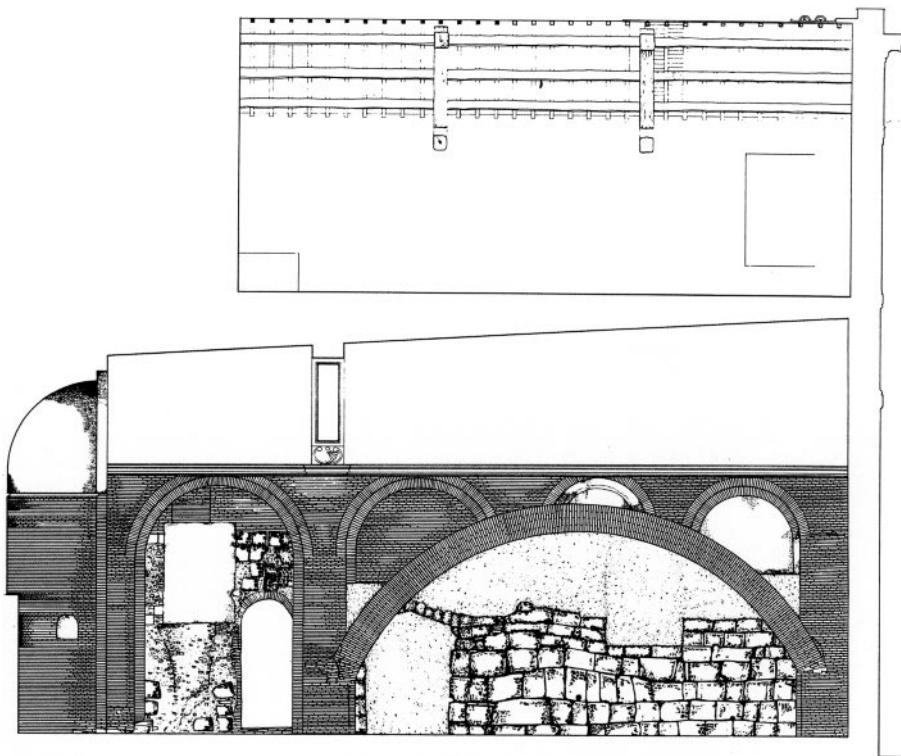
Dass die Tonne zur lichtgebenden Eingangswand hin ansteigt, könnte – falls die Mauersubstanz original ist – vielleicht als römische Eigenheit gesehen werden, die an Kirchenräumen orientiert ist, die sich in den Substruktionsräumen der Amphitheater angesiedelt hatten. Deren Raumhöhe steigerte sich in der Regel wie einst in S. Agnese in Agone zum Eingang hin.⁴² Ungewöhnlich wäre ein solches, „perspektivisch übertreibendes“ Gewölbe auch bei einer neuzeitlichen Erneuerung der ursprünglichen Tonnen.

³⁹ Ich gebe die Spannweiten nach Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 193 wieder: Rechts: 1) 1,85 m, 2) 1,95 m, 3) 3,95 m; Links: 1) 1,53 m, 2) 1,48 m, 3) 2,72 m mit entsprechend breiteren Wandpfeilern.

⁴⁰ Er hat mich von meiner ersten Idee geheilt, das System mit Romainmôtier und Cluny II zu vergleichen. Ich bin dem großen Architekturkenner für seine Hilfe zu großem Dank verpflichtet.

⁴¹ Schon Montenovesi (1950) hatte auf den byzantinischen Raum als Ursprung des Architekturtypus verwiesen. Für die dalmatinischen Kirchen kurze Erwähnungen bei J. Höfler, *Die Kunst Dalmatiens vom Mittelalter bis zur Renaissance* (800–1520), Graz 1989, S. 29ff und D. Nagorni, *Die Kirche sv. Petar in Bijelo Polje* (Montenegro): ihre Stellung in der Geschichte der serbischen Architektur, Diss. München 1978, S. 271ff. Ein Beispiel des 12. Jahrhunderts in der Basilika wird mit früheren Referenzen und weiterführender Literatur vorgestellt von G. Bertelli/E. Degano, *S. Angelo a San Chirico Raparo*, in: *Culto e insediamenti micaelici nell'Italia meridionale fra tarda antichità e Medioevo*, a cura di C. Carletti e G. Otranto (Scavi e ricerche 7), Bari 1994, S. 427–452, 430ff.

⁴² Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 46ff, fig. 31. Es scheint mir allerdings ausgeschlossen, dass die Besonderheit der Architektur von S. Gregorio Nazianzeno als substantieller Rest eines römischen Theaters erklärt werden könnte.



188. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Längsschnitt mit Blick auf die Südwand – nach Santa Maria in Campo Marzio 1987

Wann ist Phase II ins Werk gesetzt worden? In der Literatur findet sich in diesem Zusammenhang gelegentlich der Hinweis, der Vorgängerbau sei durch die Truppen Robert Guiscards 1084 beschädigt worden.⁴³ Die Erneuerung sei eine Folge dieser Ereignisse. Das ist reine Hypothese. Eher wird man an eine frühere Entstehung denken müssen, denn die erhaltenen Reste der Wandmalerei in den Nischen (Abb. 180) passen sich in ihrem Kontur an die Arkadennischen an und setzen diese demnach voraus. Sie gehen – so die Meinung eines überwiegenden Teils der Forschung – stilistisch mit der berühmten Weltgerichtstafel (Abb. 177) zusammen, welche die Äbtissin Constantia (1061–1071) ihrem Kloster gestiftet hatte. Architektur und Ausmalung gehören also vermutlich zusammen, so dass mir die These nahezu liegen scheint, die gleiche Constantia zeichne auch für die Erneuerung der Architektur und die frühen Teile der Ausmalung verantwortlich. Sie trägt, wie schon erwähnt, als Stifterin ein Kirchenmodell (Abb. 178), in dem der Saalbau von S. Gregorio einigermaßen wiederzuerkennen ist.

Das scheibenförmige Weltgericht (Abb. 177) muss in seinen riesigen Dimensionen gerade in der Enge dieses Kirchleins überwältigend gewirkt haben.⁴⁴ Im 17. Jahrhundert befand es sich an einem Altar auf der rechten Seite, während die Marienikone am Hauptaltar vor der Apsis angebracht war.⁴⁵ Da der Bericht aber einen Zustand nach den Erneuerungen der Renaissancezeit festhält, kann Suckale mit seiner Meinung Recht

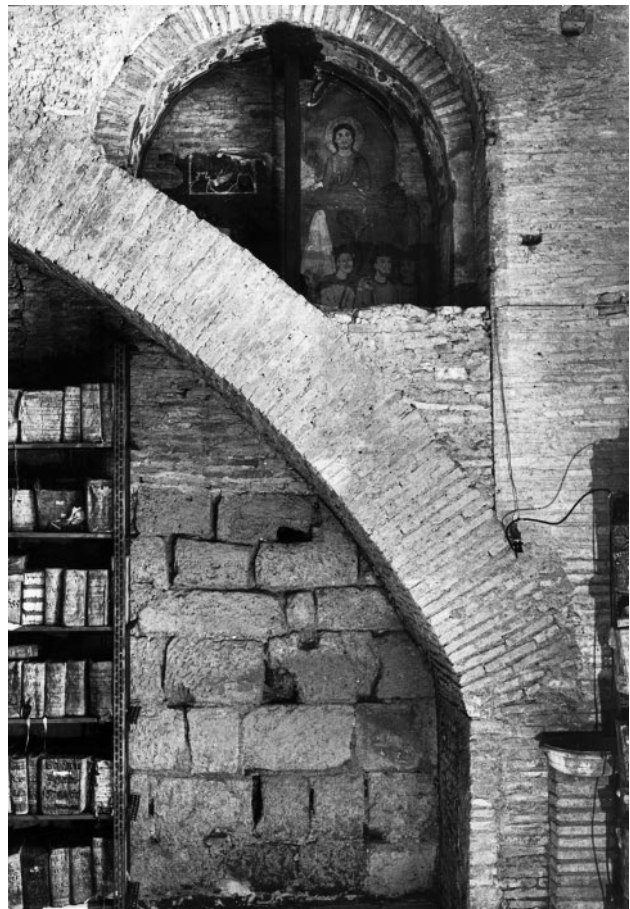
⁴³ ZB. bei Bosi (1961), S. 10. Kritisch dazu Boccardi Storoni (1987), S. 107.

⁴⁴ Die Tafel misst in der Höhe 2,89 m bei einer Breite von 2,42 m. Davon nimmt das rechteckige Teil (Predella) unter der Scheibe ca. 0,64 x 1,39 m ein. 1,39 m Breite der Auflage entspräche einem üblichen Altarmaß. Ich habe auch schon überlegt, ob das Bild nicht ursprünglich für die innere Eingangswand vorgesehen gewesen sein könnte über dem Eingang. Weltgerichtsdarstellungen sind an dieser Stelle als Wandmalerei von Münstair bis zur Paduaner Arena-Kapelle in vielen Fällen erhalten. Die Westwand kann als angestammter Ort des Themas angesehen werden. Der Fuß des Bildes mit den Stifterinnen hätte sich dann in S. Gregorio Nazianzeno auf das Gesims des (als recht breit gedachten) Portalsturzes gestützt. Eine solche Vorstellung wird allerdings erschwert, wenn man sich klar macht, dass das große Rundbild die einzige Lichtquelle des Baues, das vorauszusetzende Fenster im Westen, verdeckt hätte. Auch wenn das Bild nach vorne gekippt aufgestellt hätte werden können, hätte es das Licht sehr abgedämpft. Insofern ist diese Idee vielleicht doch nur der bemühte Versuch, das voraussetzungslose Bild in eine gewisse ikono-topographische Tradition zu stellen.

⁴⁵ Peri (1966/67).

haben, dass es als Retabel ursprünglich zum Hauptaltar gehörte.⁴⁶ Die erhaltene Apsismalerei (Abb. 187), ein stehender apokalyptischer Christus zwischen zwei männlichen Heiligen (vermutlich Gregor von Nazianz und Quirinus),⁴⁷ stammt vielleicht erst aus der Zeit um 1100, ist aber in seiner Oberfläche so beeinträchtigt, dass ein stilistisches Urteil schwer fällt.⁴⁸

Von der Malerei, die in den Wandnischen wieder ans Licht trat, sind die Reste in der ersten Nische rechts (Abb. 180) von besonderer Bedeutung. Sie werden ihrem Stil nach von den meisten Beurteilern in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert und weisen Ähnlichkeiten mit der erwähnten Weltgerichtstafel auf. Wenn die Beschädigung eine mittlere Zweiteilung nicht nur vortäuscht, schreiten in den beiden unteren Szenen je drei vornehm gekleidete Männer vor offener Landschaft nach rechts. Über der rechten Gruppe schwebt in Halbfigur ein frontaler Christus mit einer Schriftrolle in der Linken, der mit der Rechten in die andere Bildhälfte weist. Dort sieht man schwebend eine Marienikone vom Typus der Madonna von S. Sisto (Avvocata), deren oberer Teil mit dem Putz verloren ist. Sie wendet sich, anders als die römischen Ikonen dieses Typs, auf ihre linke Seite, d.h. in Richtung Christi. Hans Belting hat diese Darstellung als Teil der Ikonenlegende von S. Maria in Tempulo gedeutet, und zwar als die Szene, in der Christus den Auftrag an Tempulus und seine beiden Brüder gibt, das Marienbild (die Madonna von S. Sisto, heute in S. Maria del Rosario) zu suchen.⁴⁹ Im Fortgang der



189. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Westliche Partie der Südwand. (Foto BH)

Legende behauptet der kleine römische Nonnenkonvent sein verehrtes Marienbild mit himmlischer Hilfe gegen die Begehrlichkeit des Papstes. Falls nicht eine unbekannte Parallellegende für das Marienbild (auch eine Avvocata) in S. Gregorio Nazianzeno existiert hat,⁵⁰ wäre eine solche Übernahme der Ikonenlegende durch einen anderen weiblichen Konvent mit einer eigenen Marienikone ein bemerkenswertes Zeugnis für eine fast solidarisch zu nennenden Idee der Zusammengehörigkeit unter Nonnengemeinschaften.

⁴⁶ Suckales These, dass es sich um ein Retabel handelt, impliziert im Grunde die Erfindung dieser Bildfunktion, die sich m.W. niemals vorher nachweisen lässt. Die Kombination des Bildes mit einem Altar lässt übrigens von den Dimensionen her kein Altarziborium zu, was man – zumindest in wichtigen Kirchen – in Rom voraussetzen hat. Ob in dem Kirchlein der Altar aber im 11. Jahrhundert mit einem Ziborium ausgezeichnet war, ist völlig unsicher.

⁴⁷ Die Benennungen sind nicht gesichert. Gregor von Nazianz als Patron liegt nahe, Reliquien des Quirinus gehören laut Boccardi Storoni (1987), S. 123 zum Altar.

⁴⁸ Matthiae/Gandolfo, Pittura (1988), S. 46f (um 1100). Den rechten Heiligen nennt Matthiae Johannes Chrysostomus. Boccardi Storoni (1987), S. 122f datiert sogar ins 12. Jahrhundert. Die Begleitornamentik unterscheidet sich von der feinen, antikisierenden Ornamentik der älteren Malerei in den ersten beiden Nischen rechts. Romano, Riforma (2006), S. 151f (F. Dos Santos) setzt das Apsisfresko ins letzte Viertel des 11. Jahrhunderts. Wie allerdings das Riesenbild als Retabel mit dem Apsisbild zusammengeht, müsste man mit einem Modell in der Kirche ausmessen. Vermutlich würde die Tafel als Retabel das Apsisbild weitgehend verdecken.

⁴⁹ Belting, Bild und Kult (1990), S. 357f. Über die S. Maria del Rosario und ihre Legende über die Herkunft aus S. Maria in Tempulo ausführlich Wolf, Salus (1991), S. 166ff. Das Bild der Legende ist erhalten und mit der „S. Maria del Rosario“ (oder von S. Sisto) zu identifizieren. Romano, Riforma (2006), S. 153ff (Dos Santos).

⁵⁰ Parlato/Romano, Roma (2001), S. 144 beziehen den Inhalt der Szene auf die an diesem Ort verehrte Marienikone. Zu dieser Romano, Riforma (2006), S. 117–120 (D. Sgherri) mit einer Datierung ins 3. Viertel des 11. Jahrhunderts.

TURM MIT EINEM ORATORIUM IM UNTERGESCHOSS

Der relativ hohe Campanile (Abb. 179, 190) dominiert den kleinen Kirchenbau trotz der Einbindung in den Kreuzgang der Renaissance. Die Position links vor der Fassade legt die Frage nahe, ob vor der Fassadenmauer ursprünglich eine Vorhalle zu denken ist. Davon hat sich keine Spur erhalten. An der Südseite des Turmes zum Hof hin ist in ca. 3 m Abstand vom Boden ein rundbogiges Fenster von etwa 1,50 m Höhe zu sehen, umgeben von Stuckpartien der barocken Erneuerung.

Aus dem Renaissancekreuzgang führt von Westen her ein breiter Zugang in das Turmuntergeschoß (Abb. 191). Die Öffnung ist in dieser Form vermutlich erst in der Neuzeit entstanden, ihr Entlastungsbogen gehört aber in die Zeit der Erbauung. Darüber erhellen zwei Rundbogenfenster das tonnengewölbte Untergeschoß (Abb. 192).⁵¹

Diese ebenerdige Turmkapelle ist bisher niemals beschrieben worden und birgt ungelöste Rätsel, die eigentlich nur durch Untersuchungen der östlich angrenzenden Räume einer Lösung näher gebracht werden können.⁵² Der Grundriss ist nicht ganz quadratisch und beträgt innen 2,75 m in der Breite und ca. 2,99 m in der Tiefe. Es ist ein mit 8–9 qm sehr enger, aber zugleich hoher Raum. Im heutigen Zustand liegt das Mauerwerk im Inneren offen, nur die in Nord-Südrichtung verlaufende Quertonne ist verputzt. Ihre Scheitelhöhe beträgt vom heutigen Boden aus gemessen 6,04 m. Der Raum besaß nicht nur an der Eingangswand nach Westen zwei Rundbogenfenster, sondern auch je eines an den beiden Seitenwänden nach Norden und Süden. Dasjenige nach Süden zur Kirchenfassade wurde schon erwähnt, das Fenster ihm gegenüber im Norden durchbrach die Wand nicht mittig, sondern nach links verschoben.

Eine vermauerte Pforte, die an die östliche Ecke der Südwand anschloss, schuf einst die Verbindung zur Kirchenfassade, bzw. zu der hier zu vermutenden Vorhalle. Am Außenbau wurde der Durchgang später von einem angebauten Fassadenstrebe Pfeiler fast ganz verdeckt.⁵³ Man erkennt aber noch ihren Türsturz aus Travertin. In die gegenüberliegende Nordwand ist in späterer Zeit eine Tür eingebrochen worden, als man das Fenster darüber schon zugesetzt hatte. Auch diese Öffnung ist inzwischen wieder durch eine Mauer geschlossen.

Auffällig ist in der Westwand ein breiter Entlastungsbogen (Abb. 191), der aus besonders großen Backsteinen (40 cm Länge) gemauert wurde und so sorgfältig im Verbund sitzt, dass er als ursprünglich anzusehen ist.⁵⁴ Das heutige Portal darunter stammt aus der Neuzeit, wird aber ein ursprüngliches, kleineres an dieser Stelle ersetzt haben. Alle vier Rundbogenfenster, dazu die zur Fassade gerichtete, längst vermauerte Pforte rechts sind im Verbund mit dem Mauerwerk des Turmes eingerichtet worden. Dieses weist im Inneren wie im Äußeren einen Modulus von 28–30 cm auf mit *Stilatura* und *falsa cortina*.

Nur die Wand nach Osten (Abb. 192) bleibt ohne Fenster, weist aber eine nachträglich eingebrochene ca. 3 m hohe, von einem gemauerten Sturz türartig abgeschlossene Öffnung auf, die schon im 19. Jahrhundert wieder zugemauert war.⁵⁵ Möglicherweise hat der Einbruch die Spuren eines Altarplatzes oder einer Apsidiole verunklärt.

An den Reststücken der Ostwand (Abb. 192) sind deutlich ältere Partien zu sehen, die in einem anderen, größeren Zusammenhang standen. Links setzt auf ca. 3 m Höhe der Rest eines Rundbogens an, gegen den die östliche Turmwand stößt. Dieser Bogen ist aus 0,60 m langen Bipedalen gemauert und stammt vermutlich aus

⁵¹ Serafini, Torri (1927), S. 178f erwähnt diese Öffnung des Untergeschoßes nicht. Er scheint S. Gregorio nicht als Kirchenraum wahrgenommen zu haben und postuliert einen ehemaligen Bau von S. Maria in Campo Marzio links vom Turm im heutigen Straßenbereich. Vermutlich hat ihn die kleine, apsisähnliche Auswölbung im Vico Valdina auf diese Idee gebracht. Vgl. Anm. 57.

⁵² Im September 2003 haben Daniela Mondini und Darko Senekovic die Erlaubnis erhalten, das verschlossene Turmuntergeschoß genauer zu untersuchen. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Fotos, Messungen und eine Dokumentation, die sie dabei angefertigt haben. Ohne ihre wertvolle Mithilfe hätte dieser Abschnitt nicht geschrieben werden können, der trotzdem alle Zeichen des Vorläufigen trägt.

⁵³ Vermutlich wurde der Strebe Pfeiler während der ersten Kampagne im frühen 16. Jahrhundert errichtet. 1711 stand er jedenfalls schon, wie eine Malerrechnung belegt. Boccardi Storoni (1987), S. 144.

⁵⁴ Sein Scheitel ist heute durch die später eingebrochene Tür verunklärt und lag vom Paviment des Kreuzgangs aus gemessen bei 2,10 m.

⁵⁵ In einem Grundriss „Ex Monastero di S. Maria in Campo Marzio“, der bald nach 1870 gezeichnet wurde, ist nichts mehr von einem Durchbruch oder einer Mauernische zu sehen. Dafür ist die Pforte in der Südwand damals als Nische, also noch nicht völlig vermauert eingezeichnet. ASR, Disegni e Pianta, coll. I, dopo 1870, cart. 85, n. 492.



190. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Turm nach der Restaurierung (nach: Santa Maria in Campo Marzio 1987)



191. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Westfront des Turmuntergeschoßes. (Foto Senekovic 2003)

spätantiker Zeit.⁵⁶ Diese älteren Mauerreste weichen von der rechtwinkligen Struktur des übrigen Turmes ab und schwingen in einer leichten Kurve nach Nordosten.⁵⁷ Die Situation ist kompliziert, denn es wurde in der gleichen Mauertechnik, in welcher der Turm errichtet wurde, in Höhe des antiken Bogens zunächst eine Aufmauerung von ca. 10 Lagen gelegt, die der Kurve der vorangegangenen Struktur folgt. Dann ist bemerkenswert, wie man zum geraden Ansatz der Tonne überleitete. Das gelang nur, indem man in der Nordostecke auf etwa vier Metern Höhe ein ca. 35 cm tiefer Rücksprung in Kauf nahm, über dem man im rechtwinkligen Grundriss des Turmes bis zum Gewölbeansatz weitermauerte.⁵⁸ In den mittleren und rechten Partien ließ man das Mauerwerk unter dem Ansatz der Tonne cavetto-artig vorschwingen.

Auf der rechten Seite der gleichen Wand findet sich mit einigen Störungen bis in eine Höhe von 1,10 m *opus listatum*, es folgt ein knapper Meter Backsteinmauerwerk mit einem Modulus von 24–25 cm und schließlich von 2,05 m bis 2,80 m wieder *opus listatum*. Dieses Mauerwerk unterscheidet sich deutlich von dem des Turmes und muss älter sein.⁵⁹ In der Südostecke (Abb. 192) wird wie ein schmaler und nicht sehr regelmäßiger Eckpfeiler ein Stück Mauerwerk sichtbar, das ebenfalls älter sein muss als der Bau des Turmes.⁶⁰ Es steht in der Achse, in der man sich die frühmittelalterliche Fassade der Kirche zu denken hat.⁶¹ Auch auf der linken Seite der Ostwand gibt es einige kleine Partien mittelalterlichen Mauerwerks. Der Füllung des antiken Bogens und die

Aufmauerung in Richtung Gewölbe ist in den gleichen regelmäßigen Lagen gemauert wie der übrige Turm.

Die vorläufigen Schlüsse aus dem Befund der Ostwand des Turmuntergeschoßes deuten auf die Wiedernutzung von einem Teilstück eines weit größeren antiken Gebäudes (vielleicht mit zentralisierenden Grundriss?) in einer Zeit des Mittelalters, die vor dem Bau des Turmes im 12. Jahrhundert liegen muss.

⁵⁶ Diese Beobachtungen müssten durch weiter ausgreifende Untersuchungen kontrolliert werden, an der klassische Archäologen beteiligt sein sollten.

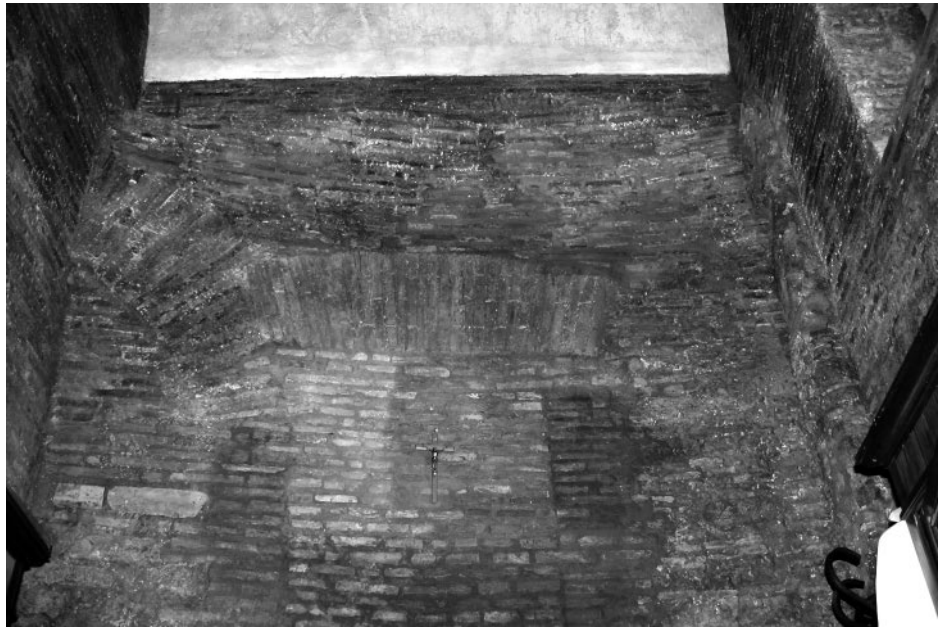
⁵⁷ Die Ausschwingung hat nichts zu tun mit der nahen, schmalen und etwas unregelmäßigen Ausbuchtung der Häuserwand im Vicolo Valdina. Sie ist wohl keine Apsidiole, sondern eher der Rest eines Rundtürmchens und steht in nordwestlicher Richtung schräg zur Achse von S. Gregorio Nazianzeno.

⁵⁸ Ein geschätzter Wert, da keine Leitern oder Gerüste zur Verfügung standen.

⁵⁹ Da es einen ähnlichen engen Modulus aufweist wie die postulierte Erneuerungsphase unter Äbtissin Constantia, könnte es die Neuordnung eines Kapellenraumes an dieser Stelle im 11. Jahrhundert anzeigen.

⁶⁰ Die beiden sichtbaren Seiten haben eine Tiefe von 24–25 cm. Der Pfeiler weist eine leichte und unregelmäßige Böschung in Richtung Fassade auf und verschwindet oberhalb von vier Metern in der Wand, bevor die Tonnenwölbung ansetzt. Er ist aus Ziegeln und Steinen in recht lockerem Verbund gemauert, was an das Füllmauerwerk hinter der sorgfältig gemauerten Außenschicht der Arkaden aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts im Inneren von S. Gregorio erinnert.

⁶¹ Die Position des Turmes ist im Verhältnis zur Kirchenfassade in der veröffentlichten Aufmessung nicht korrekt wiedergegeben. Nachmessungen von Darko Senekovic haben ergeben, dass der Turm um ca. 0,80 m weiter nach Westen verschoben eingezeichnet werden müsste. In Abb. 183 ist das entsprechend korrigiert und man kann jetzt die Lage der südlichen Pforte des Turmes, den eben erwähnten Eckpfeiler und auch die Ostwand des Turmes in ein sinnvolles Achsenverhältnis zur Fassade bringen. Topographisch unklar ist allerdings die Situation, die sich an die Ostwand des Turmes und die Außenwand der Kirche nach Norden anschließt.



192. Rom, S. Gregorio Nazianzeno. Turmuntergeschoß Ostwand. (Foto Senekovic 2003)

Ob man die Wand des Turmes aus Sparsamkeit oder aus anderen Gründen erhalten hat, kann einstweilen nicht sicher beantwortet werden. Die Einbeziehung des älteren, kurvig angelegten Mauerkonglomerats hat die Bauleute des Turmes jedenfalls vor eine Reihe von Problemen gestellt, die einen Neubau der Wand weniger aufwändig erscheinen lassen. Der Grund für die Beibehaltung kann gewesen sein, dass sich nach Osten hin ein Teil des Konvents anschloss, an den man den Turm anbaute, ohne die Raumstruktur allzusehr stören zu müssen.

Stellt man in Rechnung, dass ein gewölbtes und von Fenstern erhelltes Turmuntergeschoß in Rom so gut wie einzigartig ist,⁶² drängt sich folgende Hypothese auf: Das ältere Mauerstück, dessen zentrale Partie durch eine spätere hohe Bresche zerstört worden ist, war aus uns heute unbekannten Gründen wichtig und erhaltenswert. Ich denke dabei weniger an eine ältere Bemalung, die man hätte retten wollen. Deren Oberfläche wäre durch die Flick- und Anpassungsarbeiten während des Turmbaues erheblich gestört worden. Vielmehr dürfte der Ort selbst eine Bedeutung gehabt haben. Vielleicht als Altarplatz, vielleicht als angestammter Ort der Marienikone, die dort in einem Oratorium (der gesuchten Marienkirche?) verehrt wurde. Dieses Oratorium hätte so wie der Bau von S. Gregorio (Phase I) Reste antiker Ruinen mitgenutzt. Die erhaltene Ikone der *avvocata* aus S. Gregorio Nazianzeno wird heute in der Galleria Nazionale di Arte Antica (Palazzo Barberini) aufbewahrt und gilt als Werk der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.⁶³

Man muss sich klar machen, dass der Frauenkonvent zur Zeit der Kanonissen keiner Klausur unterlag. Das heißt wohl auch, dass sein Marienbild der öffentlichen Verehrung zugänglich war. Wenn die Kanonissen im 12. Jahrhundert eine Regel annahmen und die Klausur einführten, wurde es zum Problem, die Ikone weiter öffentlich zu zeigen. Ich stelle mir vor, dass die Kapelle im Turmuntergeschoß dieses Problem lösen sollte. Der westliche Haupteingang war vermutlich von der Straße aus zugänglich, während die Pforte rechts zur Kirchenfassade in Richtung Klausur führte. Die fast drei Meter hohe Störung in der Ostwand könnte die Spur eines Versuches im 16. Jahrhundert gewesen sein, dem Marienbild eine angemessene und moderne Ädikula zu schaffen.

⁶² Allenfalls ist der kreuzgratgewölbte Raum im zweiten Geschoß des Turmssockels von S. Lorenzo fuori le mura (Mitte 12. Jahrhundert?) vergleichbar, der wohl im Barock kapellenartig ausgebaut war und nach der Vermutung von Daniela Mondini zur Aufbewahrung von Reliquien (Schatzkammer?) diente. Auch er war durch (zwei) eigene Fenster beleuchtet. Siehe den entsprechenden Abschnitt S. 471.

⁶³ Siehe den entsprechenden Abschnitt in Romano, *Riforma* (2006), S. 117–120 (D. Sgherri) mit einer Datierung ins dritte Viertel des 11. Jahrhunderts. Vermutlich stammt auch die gleichzeitige Salvatorikone der Vatikanischen Pinakothek aus S. Gregorio in Nazianzeno. Siehe dazu Romano, *Riforma* (2006), S. 114–116 (D. Sgherri).

Die Legende der Ikone, sie sei bei einem Brand 1525 unversehrt geblieben und ein Bildhauer namens Michelangelo (!) habe durch eine Traumvision den Drang verspürt, eine neue Ädikula zu schaffen und diese den überraschten Nonnen präsentiert, könnte mit dieser Situation zu tun haben.⁶⁴ Ab ca. 1565 jedenfalls ist das Bild oder seine Wiederholung in der Kirche S. Maria in Campomarzo und damit außerhalb der Klausur verehrt worden, denn spätestens mit der Vergrößerung des Kreuzgangs unter der Äbtissin Martia de Palosiis 1520 lag die Turmkapelle nun innerhalb der Klausur.⁶⁵

Zurück zur Architektur des Turmes (Abb. 179, 190). Über Außenmauern von ca. 4,40 x 5 m erhebt sich sein ca. 10 m hoher Unterteil etwa bis zu der Höhe, in der ursprünglich der Dachfirst der Kirche (ohne das barocke Obergeschoß) zu denken ist. Es fällt auf, dass man die Fassadenecke der Kirche, auf die sich der Turm lehnt, außen und innen strebepfeilerartig verstärkt hat. Dieser Strebepfeiler überschneidet, wie schon gesagt, eine ehemalige, längst vermauerte Türöffnung in Richtung Süden. Entsprechend spät wird diese strukturelle Verstärkung bei einer der Erneuerungen nach 1500 vorgenommen worden sein.

Über dem Untergeschoß erheben sich – z.T. erst nach der Restaurierung (Abb. 190) sichtbar – fünf von Fensterarkaden geöffnete Freigeschoße bis zu einer Gesamthöhe von ca. 25 m.⁶⁶ Das unterste mit zwei Arkaden und einem schweren Mittelpfeiler wurde erst bei der Restaurierung unter einer Putzschicht gefunden. Es ist nur an der Seite zum Hof geöffnet worden. In dieser Höhe muss sich auch der Zugang zum Glockenturm befunden haben, der vermutlich schon vor der Errichtung des Kreuzgangs von einem angebauten Konventsgebäude aus erreicht werden konnte. Die vier Geschoße darüber sind im heutigen Zustand durch reiche Backstein- und Konsolgesimse voneinander abgesetzt.

Auf den Fotos vor 1980 (Abb. 179) kann man nachprüfen, dass diese Pracht weitgehend das Ergebnis einer tiefgreifenden Restaurierung ist, denn die einst vorhandenen Gesimse waren auf weite Strecken abgeschlagen oder stark dezimiert.⁶⁷ Jedes der vier Obergeschoße weist nach allen Seiten je drei Arkadenöffnungen auf, die im restaurierten und vermutlich auch ursprünglichen Zustand von zwei Marmorsäulchen mit Krückenkapitellen getragen werden. Die Arkaden werden von Gesimsen begleitet. Kämpfergesimse umziehen die Turmecken. Fotos vor der Restaurierung zeigen, dass bis zu dieser Zeit alle Arkaden (bis auf eine der seitlichen Arkaden im obersten Geschoß) vermauert waren. Wieviel von den Säulen und Kapitellen im Mauerwerk aufgefunden wurden, ist nirgends dokumentiert. Vermutlich handelt es sich in der Mehrzahl um Neuanfertigungen. Es ist anzumerken, dass in dem ganzen Prachtband über die Restaurierung des Klosterkomplexes kein Wort über die Restaurierung des Turmes fällt.⁶⁸

In der Literatur besteht Einmütigkeit darüber, dass der Turm aus dem 12. Jahrhundert stammt.⁶⁹ Anne Priester reiht ihn in ihre Gruppe C ein.⁷⁰ Ein Modul von 28–30 cm ist im 12. Jahrhundert an Turmuntergeschoßen häufiger zu beobachten. Mit seiner Geschoßzahl und den Dreierarkaden gehört er durchaus zu den stattlichen Exemplaren, deutlich größer als jener der benachbarten S. Salvatore delle Coppelle (mit dem gleichen System) und durchaus vergleichbar mit dem größeren von S. Maria in Trastevere.

Dass man den Turm vor dem Kirchlein von S. Gregorio Nazianzeno errichtet hat und nicht vor der häufig vorausgesetzten und dann meist als größeren Bau postulierten Marienkirche, spricht eigentlich dafür, dass es eine Marienkirche als eigenständigen Kirchenraum im 12. Jahrhundert überhaupt nicht gab. Vielmehr spricht vieles dafür, dass die kleine Kapelle im Turmuntergeschoß selbst als das Marienheiligtum angesehen werden kann, deren Nachfolge die neuzeitliche Kirche S. Maria in Campo Marzio angetreten hat.

⁶⁴ Bosi (1961), S. 13ff.

⁶⁵ Vgl. oben S. 219f.

⁶⁶ Die Laser-Entfernungsmessung bis zum obersten Gesims (Oberkante) ergab 24,50 m.

⁶⁷ Serafini, Torri (1927), Tav. LX.

⁶⁸ Immerhin dokumentieren einige Fotos bei Borsi (1987) und zwei grafische Aufnahmen des Klosterbezirks bei Borsi (1984), fig. 69 und 71, den Zustand vor den durchgreifenden Restaurierungsmaßnahmen. Das Ergebnis befriedigt zwar ästhetisch. Mich beschleichen aber leise Zweifel, ob der Turm in seiner originalen Erscheinung diesen Perfektionsgrad erreicht hat. Es handelt sich um eine „Überrestaurierung“.

⁶⁹ Serafini, Torri I (1927), S. 72–76; Priester, Belltowers (1991), S. 98.

⁷⁰ Priester, Belltowers (1991), S. 98, benannt: S. Maria de Campomarzio; Serafini, Torri I (1927), S. 72–76 und Sparta, Campanili (1983), S. 70 denken an die erste Hälfte des Jahrhunderts.

AUSSTATTUNG

Von der mittelalterlichen liturgischen Ausstattung in Stein ist keine Spur erhalten geblieben. Nicht näher bestimmbare Fragmente mit Inkrustation sind von Buchowiecki in einem der Höfe gesehen und um 1300 datiert worden.⁷¹ Heute sind sie dort nicht mehr auffindbar. Ob sie zu einem Tabernakel gehörten, wie er vermutete, ist nicht nachzuprüfen. Auch scheint mir die Herkunft aus S. Gregorio keineswegs gesichert.

Der antike Girlanden-Sarkophag, der seit der jüngsten Restaurierung als Altar dient, gehört zu einer modernen musealen Möblierung und stammt vermutlich nicht aus der Kirche.

BEMERKUNGEN ZUR MALERISCHEN AUSSTATTUNG⁷²

Wie schon angedeutet, sind die Meinungen zur Entstehungszeit der Weltgerichtstafel (Abb. 177) und auch der frühen Reste der Wandmalerei (Abb. 180) kontrovers. Zwar ist ein größerer Teil der Forschung überzeugt davon, dass mit der Äbtissin Constantia (1061–1071) als Stifterin und stilistischen Ähnlichkeiten zur Malerei in der Unterkirche von S. Clemente eine Datierung ins 11. Jahrhundert hinreichend gerechtfertigt ist.⁷³ Aber seit Paeseler bis hin zu Iacobini findet sich auch eine Gegenmeinung, nach der eine derartige Malerei aus stilistischen Gründen erst im 12. Jahrhundert oder gar in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts möglich sei.⁷⁴

Da sich meine Einschätzung der Architektur mit der Frühdatierung dieser Malerei trifft, neige ich der Frühdatierung zu. Besonders die epigraphischen Argumente Redig de Campos', Suckales und Riccioni haben mir eingeleuchtet.⁷⁵ Auch wenn ich bei meiner Datierung der Architektur argumentative Abstützung bei der Malerei gesucht habe, heißt das nicht, dass die Architektur später datiert werden müsste, wenn eine neue Untersuchung eindeutige Argumente dafür fände, dass die Weltgerichtstafel später zu datieren sei.⁷⁶

FAZIT

Auch wenn viele Fragen noch nicht befriedigend beantwortet werden können, scheint mir doch sehr viel für eine Entstehung des um den Apsisbezirk und das Gewölbe mit seinen Vorlagen ergänzten Umbaus in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zu sprechen. Zwei Dinge sind dabei bemerkenswert: Die aufwändige Wandgliederung und Wölbung sowie die große Rolle, welche die malerische Ausstattung nicht nur mit Wandmalerei, sondern auch mit Tafelbildern gespielt hat. Beides erscheint mir programmatisch. Die Architektur mit der Tonnenwölbung bedient sich dabei solcher Mittel, wie sie sonst von Kleinkirchen in Gebieten mit teilweise byzantinisch geprägter Tradition genutzt werden, in Rom aber so bislang nicht nachgewiesen ist. Die besondere Bilddichte, die Verstärkung durch bildlich dargestellte Bildwunder mag dabei als römische Eigenheit angesehen werden. Der Einsatz des Mediums Bild ist vermutlich deshalb so

⁷¹ Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 553: „Im rechteckigen Hof eine Brunneneinfassung, um welche Reste eines cosmatesken Tabernakels aus weißem Marmor liegen, die mit farbigen Steinen eingelegt sind. Es handelt sich um Fragmente einer Arbeit vom Ausgang des 13. oder Beginn des 14. Jahrhunderts, höchst wahrscheinlich einst zur Ausstattung von S. Gregorio Nazianzeno gehörig.“

⁷² Vgl. dazu die entsprechenden Abschnitte bei Romano, Riforma (2006), S. 45–55, 153–155.

⁷³ Redig de Campos (1935); Peri (1966/67) mit ausführlichen Datierungshinweisen; Pohn (1969) mit den eingehendsten stilistischen Vergleichen; Boccardi Storoni (1987), S. 113; Bertelli, Pittura (1994), S. 229; Suckale, Weltgerichtstafel (2002), S. 12ff mit den wichtigsten Literaturangaben. Zuletzt S. Romano, S. Riccioni, F. de Santos, M. De Luca in: Romano, Riforma (2006), S. 45–55.

⁷⁴ Paeseler (1938) mit einer Datierung aus ikonographischen Gründen in die Jahre 1235–1240; Garrison (1970) vor allem aus stilistischen Gründen für eine Datierung in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, ebenso Matthiae/Gandolfo, Pittura (1988), S. 306f und Romano in: Parlato/Romano, Roma (1992), S. 174; Iacobini, La pittura (1991), S. 290ff. F. Dos Santos datiert die Freskenreste in der jüngsten Publikation ins letzte Viertel des 11. Jahrhunderts. Siehe Romano, Riforma (2006), S. 153–155.

⁷⁵ Suckale, Weltgericht (2002), S. 25ff, Abb. 4; die Inschrift bei Koch, Epigraphik (1990), S. 276ff. S. Riccioni in: Romano, Riforma (2006), S. 45–48.

⁷⁶ Ich habe mich darum bemüht, die Architektur nach dem Mauerwerksbefund und der Formgebung zu beurteilen, und mich nicht durch die Diskussion um die Datierung der Malereien beeinflussen zu lassen.

überlegt und intensiv, weil er in einer Zeit des reformerischen Aufbruchs geschah und die besondere Situation spiegelt, die Anspruch und Frömmigkeit eines vornehmen, weiblichen Stiftes stellten. Wenn Suckale die Weltgerichtstafel als Ausdruck und das Kanonissenstift von S. Maria in Campo Marzio als *pars pro toto* einer Reformbewegung gesehen hat, die in dieser Zeit weite Gebiete des Reiches ergriffen hatte, so ist diese enorm erweiterte Perspektive durchaus nachzuvollziehen, wenn man sie nicht mit der römisch/kirchlichen Reform der Zeit des Investiturstreits verwechselt.⁷⁷ Für Rom gehört das Kirchlein S. Gregorio Nazianzeno zusammen mit dem Langhaus von S. Giovanni a Porta Latina zu den ersten in Kirchenarchitekturen einigermaßen nachweisbaren Neuansätzen noch vor dem Neubau der Abteikirche auf dem Montecassino (1066–1071) und vor dem Pontifikat Gregors VII. (1073–1085).⁷⁸

LITERATUR

Fra Giacinto de'Nobili, Cronaca del venerabile monastero di S. Maria in Campo Marzo, Viterbo 1618 (auch Nachdruck Rom 1750); Brutius, BAV, Vat. lat. 11884, fol. 89–97; Cronica del venerabile Monistero di Santa Maria in Campo Marzo di Roma dell'ordine di S. Benedetto della Congregazione Cassinese, Rom 1750; Huelsen, Chiese (1927), S. 260, auch S. 320f (S. Mariae in Campo Martio); Serafini, Torri (1927), S. 178f, Tav. LX; D. Redig de Campos, Sopra una tavola sconosciuta del secolo undicesimo rappresentante il giudizio Universale, in: Rendic. Pont. Accad. 11, 1935, S. 139–156; W. Paeseler, Die römische Weltgerichtstafel im Vatikan. Ihre Stellung in der Geschichte des Weltgerichtsbildes in der römischen Malerei des 13. Jahrhunderts, in: Röm. Jb. f. Kg. 2, 1938, S. 313–393; Armellini/Cecchelli, Chiese (1942), S. 406; E. Carusi, Cartario di S. Maria in Campo Marzio (986–1199) (Biblioteca della Società Romana di Storia Patria 17), Rom 1948; O. Montenovesi, Antichissimi avanzi del IV secolo a.C. nella chiesa di S. Gregorio Nazianzeno a Campo Marzio, in: Capitolium 24, 1949, S. 15–28; O. Montenovesi, Nella chiesa di S. Gregorio Nazianzeno a Campo marzio in Roma, nuove scoperte e nuovi studi, in: Capitolium 25, 1950, S. 219–228; Ferrari, Monasteries (1957), S. 207–209; M. Bosi, S. Maria in Campo marzio (Le chiese di Roma illustrate), Rom 1961; V. Peri, La tavola Vaticana del giudizio universale, in: Rendic. Pont. Accad. 39, 1966/67, S. 161–186; L. Lotti, S. Gregorio Nazianzeno a campo Marzio, in: Alma Roma 7, 1966, S. 35–40; Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 189–194 (S. Gregorio Nazianzeno), 550–556 (S. Maria in Campo Marzio); E.T. Prehn, Le opere di Giovanni, Stefano e Nicolò, pittori dell'XI secolo, in: Antichità viva VIII, n. 5, 1969, S. 19–25; E.B. Garrison, Dating the Vatican Last Judgement, in: La Bibliofilia 72, 1970, S. 121–160; L. Mortari, La Madonna Avvocata di Santa Maria in Campo Marzio, in: Studi Romani 22, 1974, S. 189–297; F. Borsi, L'insula millenaria: il monastero di santa Maria in Campo Marzio e la Camera di Deputati, Rom 1984; Santa Maria in Campo Marzio. Le sedi della camera dei deputati. Presentazione di Nilde Jotti. Testi di F. Borsi, P. Boccardi Storoni; C. Benocci, G. Oriolo, Rom 1987, darin: F. Borsi, L'antico Convento di Santa Maria in Campo Marzio, S. 5–100, P. Boccardi Storoni, La chiesa di San Gregorio Nazianzeno, S. 101–148; C. Benocci, Le pitture della chiesa di Santa Maria in Campo marzio e del monastero, S. 149–194; Matthiae/Gandolfo, Pittura (1988), S. 153ff, 307f; Belting, Icons (1989), S. 27ff; Parlato/Romano, Roma (1992), S. 173f; Belting, Bild und Kult (1990), S. 35f; Priester, Belltowers (1991), S. 98; Iacobini, La pittura (1991), S. 290ff; Lombardi, Roma (1993), S. 123; Lombardi, Chiese scomparse (1996), S. 157; Parlato/Romano, Rom (2001), S. 144f; Suckale, Weltgerichtstafel (2002), S. 12–110; Romano, Riforma (2006), S. 45–55, 151–154; Claussen, Nuovo campo (2007).

⁷⁷ Suckale, Weltgerichtstafel (2002), S. 12. Serena Romano weist darauf hin, dass Hildebrand die Diakonissen als eine Rom ferne und nicht zu fördernde Erscheinung in einigen Gegenden Germaniens mit deutlich abwertendem Ton anspricht. Romano, Riforma (2006), S. 17.

⁷⁸ Dass die Dinge in Rom komplizierter sind, als man das gewöhnlich unter dem subsummierenden Schlagwort „Gregorianische Reform“ wahrnimmt, macht die Tatsache deutlich, dass Urkunden des Klosters S. Gregorio Nazianzeno 1085/86 von Parteigängern des Gegenpapstes Clemens III. (Wibert) gezeichnet werden. Hüls, Kardinäle (1977), S. 263; vgl. auch Claussen, Nuovo campo (2007).